

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Oktober 1995
Nr. 550



Würdiger Platz für Technik der „Bederkesaer Nachrichten“

Aufbau im künftigen Handwerker-Museum kommt gut voran – Es soll später auch gedruckt werden

Eine Kostbarkeit hat ihren ständigen Platz gefunden: Die komplette technische Einrichtung der ehemaligen Heimatzeitung „Bederkesaer Nachrichten“. Sie wird in das im Aufbau befindliche Bederkesaer Handwerker-Museum integriert. Das Museum soll voraussichtlich Mitte nächsten Jahres im ehemaligen Gebäude der Gemeindewerke mit mehreren anderen alten Handwerksstätten eröffnet werden. Der Gesamtaufbau steht unter der Leitung vom Obermeister der Schuhmacherinnung der Kreishandwerkerschaft Wesermünde-Bremerhaven, Peter Hennig.

Rino Tietje, gelernter Schriftsetzer und Drucker, leitet zusammen mit Klaus von Leutsch die Aufbauarbeiten der ehemaligen Druckerei der Familie Holtze. Mit Hilfe eines Kranes wurden die wertvollen Maschinen, die zumeist mehr als hundert Jahre alt sind, durch ein in das Dach des alten Druckereigebäudes geschnittenes Loch herausgehievt. Sie sind inzwischen alle aufgestellt worden.

Rino Tietje: „Die Grundaufstellung der Technik ist soweit fertig. Einige Maschinen sind schon voll funktionsfähig und laufen einwandfrei. Es ist unser Ziel, den Besuchern eine ‚lebendige‘ Druckerei zu präsentieren. Sie

soll Erzeugnisse liefern können, so wie sie einst an der Mattenburger Straße 47 produziert wurden: Zeitungen und private Druckaufträge; die sogenannte Akzidenz.“

Bis dahin sei noch viel zu tun, hebt Tietje hervor. Beim Rundgang solle dem Besucher die volle Funktion von der Herstellung des Bleisatzes bis zum Druck deutlich werden.

Im Mittelpunkt steht die Schnellpresse aus Offenbach, die mehr als hundert Jahre alt ist. Gefreut haben sich Tietje und von Leutsch, daß ihnen die Dorumer Samtgemeindeverwaltung einen über hundertjährigen Drucktiegel zur Verfügung gestellt habe.

Dank der Familie Holtze, besonders des kürzlich verstorbenen Schriftsetzemeisters Jürgen Holtze, ist eine komplette Druckerei, wie sie bis zum Jahr 1940 funktionierte, erhalten geblieben. Damals waren die Tage der kleinen Heimatblätter gezählt. Auch die „Bederkesaer Nachrichten“ und die in Dorum herausgegebene „Wurster Zeitung“ mußten ihr Erscheinen auf Betreiben der Nazis einstellen, um, wie es nach außen hin hieß, Papier zu sparen und Arbeitskräfte für die Wehrmacht oder Rüstungsindustrie freizusetzen.

Jürgen Holtze gab nach dem Krieg keine Zeitungen mehr heraus, sondern produzierte für private Auftraggeber Druckerzeugnisse, wie beispielsweise Visiten- oder Speisekarten. Das alles tat er mit Hilfe der Technik aus Urgroßvaters Tagen. „Der noch so kleine Computer würde hier als Fremdkörper wirken“, erzählte Holtze einmal, der immer voll und ganz mit seinen Maschinen-Veteranen zufrieden war.

Sobald das Auftragsmanuskript vor ihm lag, griff er, wie sein Großvater und Vater, zum Winkelhaken. Das ist ein kleiner Metallrahmen, der auf eine bestimmte Breite, der Schriftsetzer nennt das Satzbreite, eingestellt werden kann, um die kleinen Bleilettern aufzunehmen. Schnell und mit traumhafter Sicherheit zog er, wie jetzt auch Rino Tietje, die Buchstaben aus dem Setzkasten mit den 124 Fächern.

Heinrich E. Hansen, der sich intensiv mit der Geschichte des Verlages beschäftigte, schrieb für den Nordsee-Kalender 1993 die Geschichte dieses kleinen Heimatblattes.

„Gründer der ‚Beerster Zeitung‘ war“, so Hansen, „der zuvor bei den ‚Wurster Nachrichten‘ in Dorum tätige Redakteur Gustav A. Thiele. Doch bereits am 15. Mai 1907 übernahm der aus Geestemünde kommende Fried-

rich Holtze den Betrieb. Die Rotationsmaschine wurde anfangs noch mit der Hand betrieben. Diese Arbeit besorgten die Zusteller, die erst einmal fleißig drehen mußten, bis sie genügend Exemplare für die Zustellung hergestellt hatten. Ein Wandel trat 1912 ein, als Holtze in seinen Neubau am Beerster Flötenkiel einzog und eine moderne Druckmaschine, eine Schnellpresse des Baujahres 1892, anschaffte.“

Karla Holtze, die am 23. August dieses Jahres verstorbene Frau des letzten Verlagsinhabers der „Bederkesaer Nachrichten“, hat den Alltag dieses kleinen Druckunternehmens von 1934 bis 1940 miterlebt.

„Fast ausschließlich aus den ‚Bederkesaer Nachrichten‘ erfuhren die Leser, wann die nächste Schützenvereinsversammlung stattfinden sollte und wo Petroleum am billigsten zu bekommen war“, erzählte sie einmal.

Kaum waren die Träger mit ihren insgesamt 800 bis 900 Zeitungen unterwegs, begannen die drei oder vier Schriftsetzer sowie die vier Lehrlinge dieses kleinen Zeitungsverlages, die Seiten „auszuschlagen“. Der Bleisatz einer ganzen Seite bestand aus einzelnen, winzigen Buchstaben. Die mußten wieder in die kleinen Fächer des großen Setzkastens zurückgelegt werden, genau nach Größe und Typ geordnet. Die Schriftsetzer nennen das „ausschlachten“ oder „ablegen“.

Nach dieser Arbeit griff man wieder in den Setzkasten, um neuen Satz herzustellen. Das geschah mit unglaublicher Schnelligkeit und Präzision.

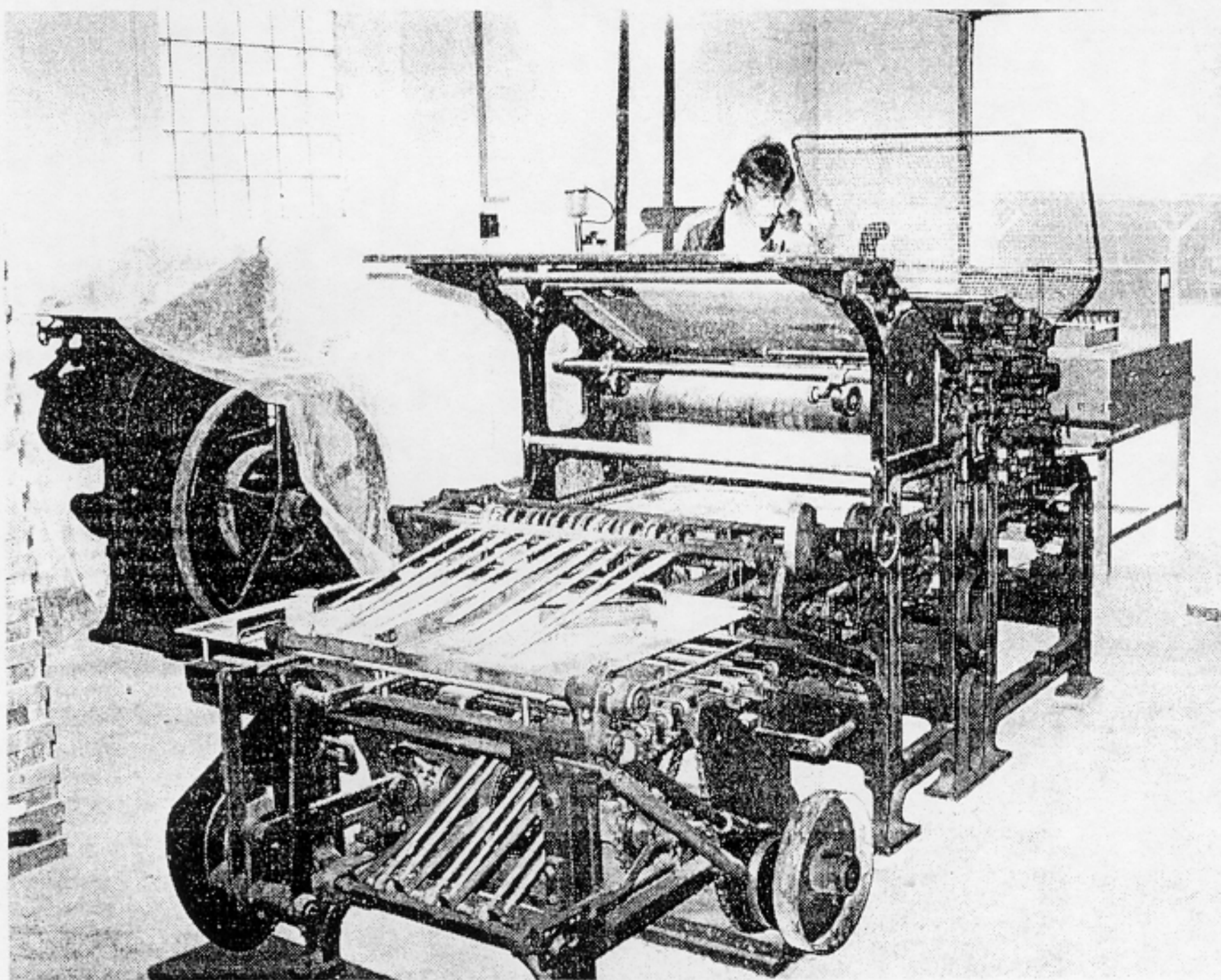
„Für die Redaktion war mein Mann verantwortlich“, berichtete die Verlegersfrau mir vor einigen Jahren, „er setzte sich nach dem Frühstück zunächst an den Schreibtisch, sortierte die Post und begann dann mit dem Redigieren der Meldungen freier Mitarbeiter aus Bederkesa und den umliegenden Dörfern. Hatte er sie durchgesehen und Überschriften formuliert, beziehungsweise bei den Anzeigen den gewünschten Text mit kurzen doppelten Strichen versehen – das bedeutete Fettdruck –, wurde er wieder Schriftsetzer.“

In zwei bis drei Stunden war die Ausgabe von rund 900 Exemplaren auf der alten Druckmaschine von 1892 fertiggestellt.

So hatten die Schriftsetzer in diesem kleinen Verlag, und davon gab es während der 30er Jahre noch Hunderte in Deutschland, immer reichlich zu tun. Von morgens 7 Uhr bis 18 Uhr standen die Jünger der Schwarzen Kunst in Bederkesa vor den Setzkästen. Dazwischen gab es eine Mittagspause von einer Stunde.

„In unserem kleinen Verlag ging es noch recht ‚familiär‘ zu“, so Karla Holtze einmal, „alle Schriftsetzer saßen bei Schwiegermutter am Frühstückstisch und genossen die Kochkunst der fleißigen Verlegersfrau.“

Hein Carstens



Die Druckmaschine von 1892.

Aus feuchten Kellern unters Strohdach

Der Wechsel von Exponaten des Morgenstern-Museums in das Marschenhaus Speckenbüttel

Der von 1964 bis 1994 amtierende Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende des Bauernhausvereins Lehe e. V., Architekt Dipl.-Ing. Heinz G. Thees, berichtet in folgendem Beitrag aus seiner Sicht vom Schicksal der Leihgaben des städtischen Morgenstern-Museums im vereinseigenen Marschenhaus im Bremerhavener Stadtpark Speckenbüttel.

Der damalige Leiter des Morgenstern-Museums, Gert Schlechtriem, hatte bald nach seinem Amtsantritt 1959 damit begonnen, volkskundliche Gegenstände sowie Möbel, Geräte u. a. aus unserer Heimat, dem Land zwischen Elbe und Weser, zu sammeln, zu erhalten und wissenschaftlich zu ordnen. Diese Gegenstände wurden zu einer vorübergehenden Aufbewahrung ab Ende 1959 im Block 4 des Stadthauses an der Hinrich-Schmalfeldt-Straße untergestellt. Nach Belegung dieser Räume durch die Stadtverwaltung wurde in den feuchten Kellerräumen der ehemaligen Post an der Klußmannstraße im Stadtteil Geestemünde ein Magazin hierfür eingerichtet, und zwar in nächster Nähe des 1960 neu eröffneten Morgenstern-Museums Am Kai.

Nach Fertigstellung des Marschenhauses wurde während der Einweihungsfeier und Festveranstaltung zum 90. Geburtstag des verehrten Seniors Johann Jacob Cordes am 2. März 1970 mit dem damaligen Bremerhavener Kulturdezernenten, Bürgermeister Alfons Tallert, dem Leiter des Morgenstern-Museums, Gert Schlechtriem, und mir als dem Vorsitzenden des Bauernhausvereins Übereinkunft darüber erzielt, daß die Gegenstände aus dem sehr feuchten Magazin an der Klußmannstraße in die beheizten Räume des Marschenhauses gebracht werden sollten. Dieser Beschluß wurde vom Bauernhausverein dankbar begrüßt und im freundschaftlichen Einvernehmen mit dem Morgenstern-Museum kurzfristig realisiert.

Die durch die lange Feuchtigkeitseinwirkung in den Kellern des Postgebäudes bereits sehr in Mitleidenschaft gezogenen, zum Teil sehr beschädigten Möbel wurden auf die einzelnen beheizten Dönnen (Stuben) des Marschenhauses verteilt. Der Bauernhausverein hatte die Dönnen nach den drei Marschen unserer Heimat „Hadelner Dönn“, „Osterstader Dönn“ und „Wurster Dönn“ benannt.

Der Leiter des Morgenstern-Museums, Gert Schlechtriem, behielt sich ausdrücklich vor, über notwendig werdende Reparaturen bzw. Restaurierungen persönlich zu entscheiden und sie zu veranlassen. Außerdem wurden die Möbel und anderen Gegenstände laufend von Herrn Schlechtriem und seinen Mitarbeitern auf ihren Zustand kontrolliert, um nach der Lagerung in den feuchten Kellern weitere Schäden durch besondere Maßnahmen sofort einzudämmen. So wurden die vollkommen zu Schaden gekommenen Stühle und der große Tisch sowie das Sofa der Hadelner Dönn aus zur Verfügung stehenden Mitteln des Morgenstern-Museums von einem vom Museum bestimmten Tischler repariert und die Polster von einem Geestemünder Polstermeister neu bezogen. Die gründliche Reparatur und fachliche Überholung der in der Dönn befindlichen großen Standuhr wurde einvernehmlich durch den Bauernhausverein bei einem befähigten Geestemünder Uhrmacher zur Wiederherstellung in Auftrag gegeben und mit Spenden des Bauernhausvereins bezahlt.

Die Tische und Stühle im Flett des Marschenhauses wurden Anfang der siebziger Jahre nach vorhandenen Fotografien des Morgenstern-Museums von mir neu gezeichnet. Im Einvernehmen mit Gert Schlechtriem wurden Aufträge für die Anfertigung die-

ses Mobiliars an Firmen unseres Vertrauens vergeben. Die Bezahlung dieser Neuanfertigungen erfolgte aus Spenden des Bauernhausvereins.

Zwischenzeitlich wurden Exponate in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre auch im Dachgeschoß des Marschenhauses gelagert. Die in das Marschenhaus umdeponierten vorgenannten Exponate erhielten bei der notwendigen Auflistung für die Versicherung seitens des Morgenstern-Museums erst zu diesem Zeitpunkt die Bezeichnung „Leihgaben“. Bis dahin waren die dem Bauernhausverein überlassenen Gegenstände lediglich ein Magazinwechsel von einem feuchten in ein beheiztes Magazin. Einen befristeten Leihvertrag über die im Marschenhaus eingestellten Möbel und anderen Exponate hat es nicht gegeben.

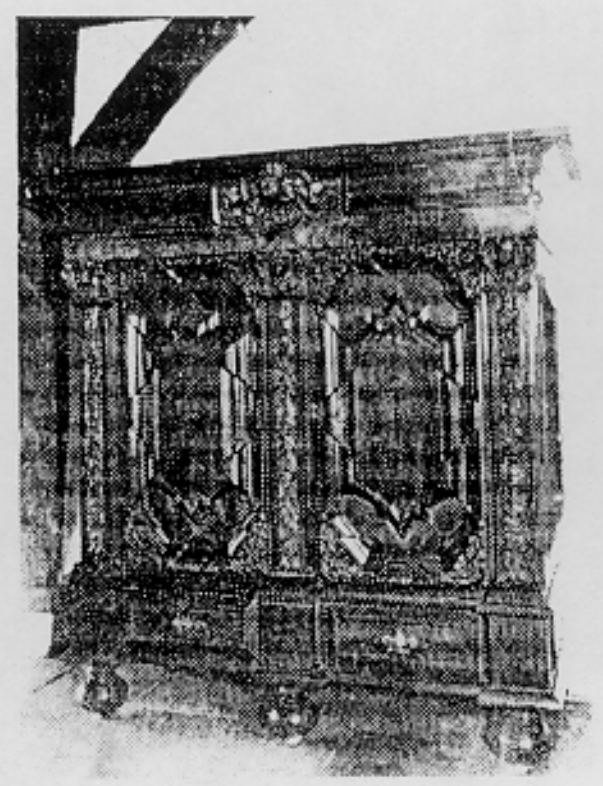
Bei der Bestandsaufnahme für die Versicherung wurde durch das Morgenstern-Museum versehentlich auch die dem Bauernhausverein gemachte Leihgabe des Herrn Schmidt-Eylers aus Wiemsdorf einbezogen. Dieser Irrtum wurde von Herrn Schmidt-Eylers deutlich berichtigt. Seine Familie ist seit Jahrhunderten im Lande Wührden nördlich der Osterstader Marsch ansässig; und deshalb war es ein sehr verständlicher Wunsch, daß diese Leihgabe in der Osterstader Dönn des Marschenhauses Speckenbüttel verbleibt. Als weiteren Grund für diesen Wunsch erwähnte Herr Schmidt-Eylers die Sicherung des Exponats vor Diebstahl durch die im Marschenhaus vorhandene Alarmanlage.

Die Leihgabe des Herrn Vick aus dem Lande Wursten, bestehend aus zwei Sofas, einem Tisch und zwei Stühlen, wurde dem Morgenstern-

Museum als Leihgabe übergeben und vom Bauernhausverein in der Wurster Dönn aufgestellt. Nach dem Tode des Herrn Vick fiel diese Leihgabe an die Erben der Familie Kornahrens in Drangstedt, die sie im Einvernehmen mit dem Morgenstern-Museum versteigern ließ. Bei dieser Versteigerung wurden die beiden vom Morgenstern-Museum bereits mit neuen Polstern versehenen und aufgearbeiteten Sofas in der Wurster Dönn und im Flett durch den damaligen Verwalter des Marschenhauses für den Bauernhausverein erstanden. Die anderen Teile dieser Leihgabe, nämlich Stühle und Tisch, gingen in fremdes Eigentum über.

Das durch den Brand des Marschenhauses 1946 sehr zu Schaden gekommene Hamburger Schapp, ein Geschenk des Bederkesaer Malers Volkmann an Dr. Jan Bohls, den verdienten Gründer des Bauernhausvereins und des Freilichtmuseums in Speckenbüttel, wurde im Zuge der Räumung der feuchten Kellerräume ins Marschenhaus zurückgebracht und jahrzehntelang unter der Treppe im Marschenhaus verwahrt. Die vorbildliche, vom Bauernhausverein finanzierte Restaurierung dieses kostbaren Möbelstückes wurde von dem renommierten Worpweder Tischlermeister und Restaurator Hans-Georg Müller ausgeführt und in der Hadelner Dönn aufgestellt.

Trotz mehrfacher Aufforderung durch den Vorstand des Bauernhausvereins, insbesondere in der Zeit der Inventarisierung der Exponate durch eine wenig qualifizierte ABM-Kraft, ist seit dem Umzug des Morgenstern-Museums in das neue Gebäude an der Geeste (1991) die ständige Betreuung



Das Hamburger Schapp.

der Exponate durch das Morgenstern-Museum leider unterblieben.

Abschließend möchte ich feststellen, daß sich alle Möbel und übrigen Objekte bei der Sofortaktion des Morgenstern-Museums im Mai 1995, als deren Leihgaben aus dem Marschenhaus abgezogen wurden, in einem soliden Zustand befanden, als sie dem Bauernhausverein 1970 übergeben wurden. Diese Feststellung ist für den Bauernhausverein Lehe eine wohlverdiente Entlastung für eine jahrzehntelange Betreuung wertvollen volkskundlichen Heimatgutes in treuer Verbundenheit mit lieben Freunden.

Heiner Thees

Ein englischer Zeitzeuge des Kriegsendes in Bremerhaven – eine Nachlese

Am Anfang stand eine tolle Idee: Warum nicht zum 50. Jahrestag des Kriegsendes einen Engländer einladen, einen Zeitzeugen, der am 7. Mai 1945 mit der schottischen 51. Highland Division in Bremerhaven einmarschiert war? Im Rahmen der Geschichtswerkstatt 8. Mai und mit maßgeblicher Hilfe der Landeszentrale für politische Bildung, Zweigstelle Bremerhaven, gelang es tatsächlich, einen Angehörigen dieser Division ausfindig zu machen und nach Bremerhaven einzuladen.

Am 25. April 1995 war es dann soweit: Mr. William B. Robertson aus einem Ort bei Edinburgh traf am Bremer Flughafen ein, wurde von dort abgeholt und nach Bremerhaven gebracht. Auf ihn wartete ein umfangreiches Programm: Am nächsten Tag eine Unterrichtsstunde in der Gy 9a (mit ihrer englischen Austauschklasse) in der Pestalozzischule II (die Schule, in der am 7. Mai 1945 die Stadt übergeben wurde), am 27. 4. einen Unterrichtsgang mit der Gy 10 der gleichen Schule und zum Schluß am gleichen Tag eine öffentliche Abendveranstaltung im Schulzentrum Bgm. Smidt mit einigen deutschen Zeitzeugen.

Mr. William B. Robertson erwies sich als ein liebenswürdiger, 69 Jahre alter Herr, der die für ihn anstrengenden Tage mit sehr viel Humor bewältigte. Er hörte geduldig zu (er verstand gut Deutsch, sprach es aber selbst nur in Brocken) und ließ das miserable Schulenglisch seiner Gastgeber gelassen über sich ergehen. Er hatte etliche Dokumente zum Kriegsende in Bremerhaven mitgebracht und konnte in vielen privaten Gesprächen und beim Vortrag einige Dinge erzählen, die etwas Licht auf das Dunkel dieses Kapi-

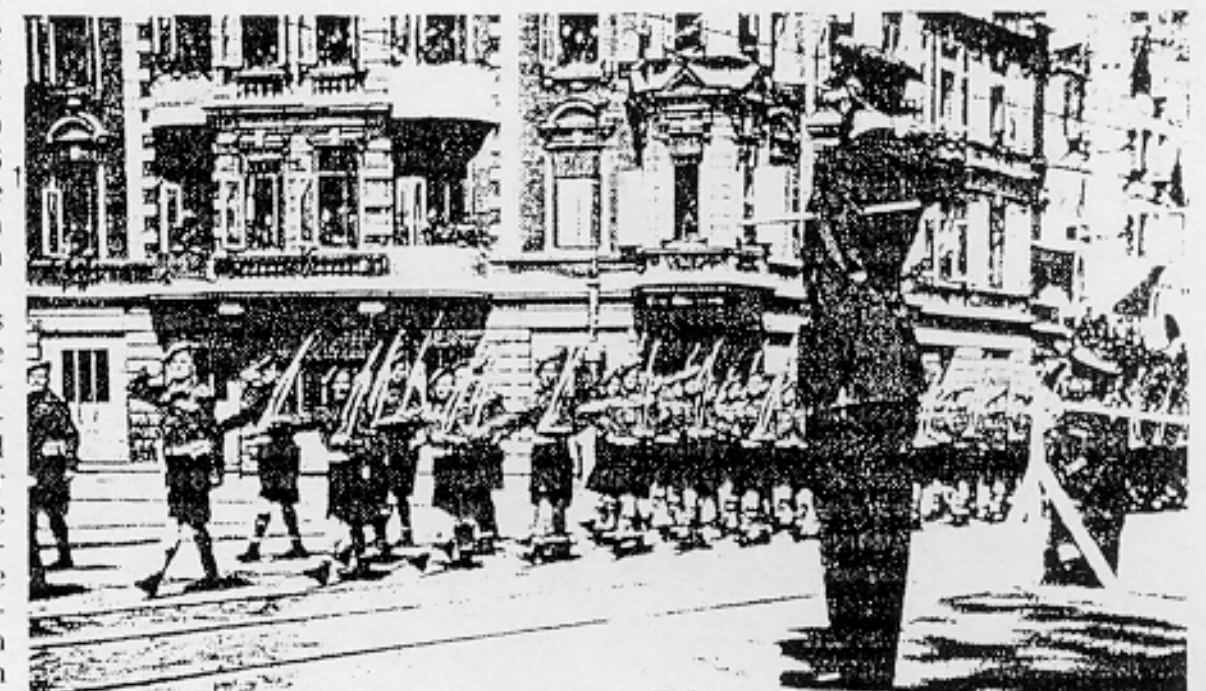
tels Heimatgeschichte warfen. Denn im Stadtarchiv Bremerhaven gibt es kein einziges Dokument aus dieser Zeit. Die Überlieferung bricht, soweit ich bisher feststellen konnte, mit dem kurzen Abschiedsbrief von Dr. Delius an seine Mitarbeiter vom 9. Mai 1945 ab und setzt mit der Ernennung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Koch durch die Amerikaner am 24. Mai 1945 wieder ein. Die Dokumente zur Übergabe der Stadt sollen sich, so haben Recherchen anlässlich des Besuchs von Mr. Robertson ergeben, im Militärstaatsarchiv Freiburg befinden. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß über diese Zeit wenig Verlässliches und viel Halbwahres bekannt ist.

Nach allem, was wir bei den Gesprächen mit ihm und mit Hilfe des Materials, das er mitbrachte, erfahren haben, läßt sich nunmehr über diese

Tage im Mai folgendes sagen:

1) Am 12. Mai 1945 fand eine Siegesparade der Engländer im Bereich Leher Tor/Hafenstraße statt (Siehe auch dazu den in der Stadtbildstelle vorhandenen Film Bremen/Bremerhaven am Kriegsende; wegen des Datums siehe das Buch von J. B. Salmond, The history of the 51. Highland Division, Durham, England, 1994, S. 256. Daily Telegraph vom 14. Mai 1945). Dabei mußten auf deutscher Seite General Rodt (15. Panzergrenadierdivision), General v. Schwerin (172. Infanteriedivision), General Haackel (471. Infanteriedivision) und Kapitän zur See Peters als Festungskommandant feierlich ihre Waffen übergeben (Daily Telegraph s. o.; dazu gibt es auch eine kurze, bisher nicht bekannte Filmsequenz in einem Video über die 51.

Fortsetzung Seite 3



Victory March der 51. Highland Division, Mai 1945.

Viele Bauten zeugen von seiner Tätigkeit

In Cuxhaven einst gut bekannt – Architekt Steinmetz

Noch heute gibt es in Cuxhaven Gebäude, die von der Tätigkeit des Architekten Achmet Steinmetz zeugen. Wie sein Leben verlief, und wie er zu dem hiesigen doch recht ungewöhnlichen Vornamen „Achmet“ kam, davon soll hier berichtet werden.

Zur Namensgebung ist in der Familie Steinmetz eine zum Schmunzeln anregende Geschichte überliefert: Als dem Johann Steinmetz und seiner Frau Anna in Groden am 21. Januar 1878 das achte Kind geboren war, fragte die Mutter ihren Mann: „Jo-

hann, wo schall he nu denn heeten?“ – „Ooh“, sagte Johann, „denn kiekt wie mol in den Kalenner.“ Er holte ihn und suchte den 21. Januar. Da stand: „Agnes“. – „Ne dat is jo een Deernsnoomen“, sagte Mutter Anna. Aber Johann zog die Stirne kraus, überlegte und sagte dann: „Denn seggt wi doch einfach Achmet!“ Und so taten sie es dann, denn im Plattdeutschen wird der Name Agnes wie „Achnes“ ausgesprochen. So mußte der Junge mit seinem Namen Achmet leben und tat es mit Humor.

Nach dem Schulbesuch in Groden half Achmet ein Jahr lang seinem Bruder Wilhelm auf dessen gepachteten Hof in Lüdningworth. Aber dann begann er eine Maurerlehre. Das war vor hundert Jahren eine harte Angelegenheit, denn es wurde an sechs Tagen in der Woche täglich zehn Stunden gearbeitet. Nach der Gesellenprüfung besuchte Achmet in den folgenden Winterhalbjahren die Baugewerkeschule in Buxtehude. Das Geld für diese Schule verdiente er sich im Sommer als Maurer. Nach der Ausbildung folgte die damals für Handwerksgesellen übliche Wanderschaft über acht Monate.

1901 wieder zurück, nahm er seine Arbeit beim erfahrenen älteren Architekten Glocke in der Annenstraße auf. Nach seiner Heirat mit Elsa Dettmering zog Achmet in eine Wohnung von Schmied Winter in der Hermannstraße 1. Er machte sich selbständig und hatte in seinen Schaffensjahren in Cuxhaven und den umliegenden Dörfern viele Häuser, Geschäfte, die Grodenener Schule, das Versorgungsheim (später Nicolaiheim, 1991 abgerissen), die Fischhallen, viele Privathäuser, die Sparkasse und verschiedene Wohnblocks gebaut. Eines seiner Häuser, heute noch ein Schmuckstück von Cuxhaven, ist die Villa Gehben in Altenbruch. Sie wurde 1907/08 im Jugendstil erbaut.

Ernst Gehben war in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Es zog ihn und seine Frau, beide stammten aus



Grodenener Schule, Einweihung 1912, Architekt: Achmet Steinmetz.

Altenbruch, im Alter wieder in die Heimat zurück. Also wurde der Architekt Steinmetz beauftragt, ihnen ein Haus zu bauen. Eine Zeichnung wurde geschickt, wie es etwa werden sollte. Auch Längenmaße waren angegeben, aber nur in Zahlen. Für Achmet Steinmetz war klar, daß Meter gemeint waren, wie in Deutschland landesüblich. Aber Gehben hatte „Fuß“ gemeint. So wurde das Haus erheblich größer, als ursprünglich geplant. Gehben soll, als er zum Einzug in das Haus in Altenbruch ankam, ausgerufen haben: „Gottverdori, wat een Kasten!“ Doch es war mit Liebe gebaut und jedes Detail sorgfältig ausgearbeitet. Die wunderschönen Glasfenster in der Diele waren bei Tiffany in New York bestellt. Noch heute kann man sich an ihnen erfreuen. Noch ganz im alten Stil zeigt sich die Diele mit dem Kamin und dem Treppenhaus. Ein Schmuckstück ist der blaue Salon, den die Stadt Cuxhaven ganz im alten Stil hergerichtet hat.

Weitere Zeugen von Achmet Steinmetz' Bautätigkeit wurden das Eckhaus Nordersteinstraße – Holstenstraße, das eigene Haus für die Familie in der Papenstraße 145, die Grodenener Schule.

Nach seiner Teilnahme am ersten Weltkrieg und dem Beginn einer zweiten Ehe mit Martha Foth aus Billwerder konnte Achmet Steinmetz sich an der wieder einsetzenden Bautätigkeit rege beteiligen. Am liebsten zog er Klinkerbauten hoch. 1939 errichtete er seinen Alterssitz in der Wißmannstraße. Doch der wurde nach dem letzten Krieg von den Engländern beschlagnahmt. Achmet hat es nicht mehr erlebt, in sein geliebtes Haus zurückzukehren. Er starb 1947 bei der Rückkehr von einer Tagung in Stade. Der Lastwagen, der die Tagungsteilnehmer zurückbringen sollte, war an der engsten Stelle in der Durchfahrt von Neuhaus gegen ein Haus geprallt. Achmet Steinmetz wurde 69 Jahre alt.

Anna Steinmetz



Achmet Steinmetz (1878–1947).

Zeitzeuge ...

Fortsetzung von Seite 2

Highland Division). Bei den übrigen deutschen Offizieren ging ein englischer Korporal durch die Reihen, der die Waffen in einem Sack einsammelte (he nonchalantly droppet them into a sack, Daily Telegraph, s. o.). Eine Aufstellung über die auf englischer Seite teilnehmenden Truppenteile ist im Anhang des Buches von J. B. Salmond enthalten.

2) Streng davon zu trennen ist eine zweite Parade, die an gleicher Stelle am 20. Mai stattfand, als die Engländer die Stadt an die 29. amerikanische Infanteriedivision unter General Charles M. Gerhard übergaben (Siehe dazu auch A. Röpeke, Entstehung, Status und Verwaltung der amerikanischen Enklave Bremen, in: Bremisches Jahrbuch Bd. 66, Bremen 1999, S. 423). Das vorhandene Bildmaterial (Filme und Fotos) muß angesichts dieser Tatsachen neu eingeordnet werden: Wie Mr. Robertson erzählte, durften die Deutschen am 12. Mai nicht als Zuschauer teilnehmen, wohl aber am 20. Mai. Damit können viele Bilder und Filmsequenzen (Herr Winkler besitzt in der Stadtbildstelle einige bisher nicht öffentlich bekannte Filmausschnitte von der 2. Parade) jetzt zugeordnet werden. Übrigens scheint es so, daß die Aufnahmen vom 12. Mai aus englischen Archiven, die Aufnahmen vom 30. Mai aus amerikanischen Quellen stammen.

Insgesamt war dieser Besuch von Mr. Robertson anläßlich des 50. Jahrestages ein voller Erfolg: Nicht nur für die teilnehmenden Schüler, die Geschichte einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel kennenlernten (Oral history „vor Ort“) und für die diese Art von Geschichte ein Erlebnis war, sondern auch für die interessierte Öffentlichkeit, für die mit diesem Besuch auch viele neue Erkenntnisse verbunden waren. Es war auch Anlaß für einige deutsche Zeitzeugen, die das Kriegsende erlebt haben, ihre Erinnerungen und Aufzeichnungen hervorzukramen, und es sieht so aus, als ob über die bereits hier angeführten Materialien hinaus noch einige Materialien und Dokumente zum Kriegsende in den Besitz des Stadtarchivs gelangen werden. Joachim Kussin

Verwirrend waren einst die Einkünfte der Pastoren – Wenn sie konnten, betrogen die Einwohner dabei –

„Capitalien sind bey hiesiger Pfarre gar nicht“, so steht es im Lagerbuch von 1792. Aber woher bekam der Bederkesaer Pastor einst die zum Lebensunterhalt notwendigen Mittel? Das feststehende Gehalt, das „Salarium fixum“ aus den „Amtsregistern“ (= der von einem Kirchenjuraten – bzw. Kirchenvorsteher – geführten Kasse der Kirchengemeinde), war nicht gerade üppig. Es betrug im Jahr 32 Reichsthaler und 16 Schillinge C.M. (= Cassen Münze), je zur Hälfte ausgezahlt am „1ten May“ und am „31ten October“.

Um die Kaufkraft dieses Gehalts darzustellen: Nach alten Preistabellen kostete ein Pfund Butter Ende des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts etwa sechs Schillinge. Demnach hätte sich der Pastor von seinem Gehalt gut fünf Pfund Butter pro Woche kaufen können. Für den kleinen Haushalt heutzutage zu viel, aber einst waren die Familien mit mehreren Kindern kopfstark.

Oder es kostete ein Himpten Roggen einen Thaler und vier Schillinge (ein hann. Himpten = 31,152 Liter). Also hätte man für solch ein Jahresgehalt 19 Liter pro Woche bekommen können. Preisfrage: Wieviel Brot läßt sich davon backen?

Oder für sein Jahresgehalt hätte der Pastor eine mittelmäßige Kuh zum Schlachten kaufen können.

Nun war es über Jahrhunderte jedoch so, daß zum Pfarrhof auch Län-

dereien und Stallungen gehörten. In gewisser Weise war ein Pastor, soweit er etwas von der Landwirtschaft verstand, also ein Teil-Selbstversorger. Andererseits kamen Einkünfte von den „Pfarrmeyern“, die laut ihres „Meyerbriefes“ mit bestimmten Grundstücken der Pfarre dienst-, zins- oder naturalpflichtig waren. Nur ein Beispiel: Da hatte der Harm Wilhelm Krooß jährlich von seinem Meyerhof an die Pfarre zu geben, „a. an Geld jährlich auf Michaelis 14 Grote C. M. Haus- und Hünnergeld oder statt dessen 12 Rauchhüner, wenn sie verlangt werden, b. an Meyerdiensten leistet er jährlich a. einen Tag Gras zu mähen, b. einen Tag zu häuen oder zu binden“.

Insgesamt betrachtet: Aus vielen kleinen Rinnsalen flossen die Mittel zum Lebensunterhalt zusammen. Sicherlich hatte der Pastor eine Menge zu tun, um die Übersicht über die vielen Einzelposten zu behalten, damit alles richtig zusammenkam.

Alle diese Lasten, Zins- und Dienstverpflichtungen wurden von Beginn bis Ende des vorigen Jahrhunderts durch einmalige Zahlungen abgelöst, wie in vielen Protokollnotizen vermerkt wurde. Damit dürften die anfangs als fehlend gemeldeten „Capitalien“ insoweit in den „Amtsregistern“ angewachsen sein, daß daraus der Bederkesaer Pastor ein besseres „Salarium fixum“ erhalten konnte.

Es muß aber noch berichtet werden

von einem „Opfer“, das Pastoren von allen Bederkesaer Haushalten zu stand. Dabei durften die Einwohner sich nach eigenem Vermögen selbst einschätzen und alle Vierteljahr bei einem Gottesdienst den Betrag „dem Prediger in der Kirche auf den Altar legen“. Verpflichtend waren mindestens „ein Rheinischer Schaaen“ bzw. zwei Schillinge. Aber die Bederkesaer hatten dabei den „Pastor Rauschke vielfältig mit falscher Münze betrogen“.

Da der Pastor auf diese Einkünfte angewiesen war, erhielt er schließlich vom „Königlichen Consistorio“ die Genehmigung, das „Opfer“ durch eine Haussammlung zu ersetzen. Doch die Einwohner zeigten sich auch hierbei widerspenstig, denn, so wird berichtet, sie „geben jetzt nichts bestimmtes, einige wenige noch diesen rheinischen Schaaen oder zwei Schillinge C. M., auch wohl einiges mehr, die mehrsten aber nur einen oder ein paar Bremer Grote, so daß nach Abzug der Sammlungskosten von 190 Häusern dieses Opfer nicht mehr denn ppter (praeterpropter = mehr oder weniger) vier Rthlr. beträgt“. Erst 1876 wurde diese Abgabepflicht „von 224 pflichtigen Hausbesitzern mit à vier Mark, 44 Pfennig ... durch Capitalzahlung abgelöst“.

Ganz schön schwierig war es früher für die Pastoren, ihren Lebensunterhalt von den Bederkesaern zusammenzubekommen. Klaus Dobers

Umschau

Hoya-Fahrt 1995

Zusätzlich zu den im Rundschreiben bekanntgegebenen Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern findet am 16. November 1995 im Marschenhaus in Bremerhaven-Speckenbüttel ein Treffen der Teilnehmer an der 10. Hoya-Fahrt (1995) statt. Die Leitung hat Gerhard Henking. Die Fahrtensteilnehmer sind herzlich eingeladen.

BB

Neues Buch von Käpt'n Cordts wird vorgestellt

In einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern stellt die Nordsee-Zeitung das von der Nordwestdeutschen Verlagsgesellschaft herausgegebene Buch „Von Heinrich und Lies-

chen“ von Hein Carstens (Käpt'n Cordts) vor. Die Veranstaltung findet am 31. Oktober im Restaurant Astor-Park in Langen, Debstedter Straße, um 15 Uhr statt.

Einleitende Worte spricht der Vorsitzende der Männer vom Morgenstern, Heinrich E. Hansen, der auch einen kurzen Vortrag zum Thema „Plattdütsch und Zeitungen“ hält. Der Eintritt ist frei.

HC

Tunnel oder Brücke?

„Tunnel oder Brücke statt Fähre?“ Zu einem kleinen Streifzug durch die Geschichte der Flußquerungen an der Unterweser lädt „Fisch und Schipps“ ein, das Heimatfunkmagazin von Radio Bremen am Sonnabend, 11. November, um 20.04 Uhr im II. Programm (92,1 MHz). Ein weiterer Beitrag soll dem ältesten deutschen Feuerlöschboot gelten, das bei der Bremerhavener Feuerwehr außer Dienst gestellt wird.

BB

... man sien Leed klingt noch lang in uns na!

Karl Leifermann starb am 27. September 1995.

Am Sonntag, 5. November 1995, werden Karl Leifermanns plattdütsche Lieder, Gedichte und Geschichten im Mittelpunkt eines Konzerts stehen, das um 17 Uhr in der Lukaskirche in Bremerhaven-Leherheide, Louise-Schroeder-Straße, stattfinden wird. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern, Heinrich E. Hansen, wird das Blancke-Trio aus dem Werk des verstorbenen Initiators des „Plattdütschen Schrieverkrings“ im Heimatbund der Männer vom Morgenstern vortragen. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

GB

„Altes Pastorenhaus Misselwarden“ in der Roten Mappe

In der diesjährigen Roten Mappe, die der Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes, Dr. Gerhard Barner, auf dem diesjährigen 76. Niedersachsentag am 30. 9. 1995 in Rotenburg/Wümme vorlegte, wurde grundsätzlich der Strukturwandel im ländlichen Raum behandelt und als gutes Beispiel für die Umnutzung alter Bausubstanz das vom Heimatbund der Männer vom Morgenstern vorgeschlagene Objekt „Altes Pastorenhaus in Misselwarden“ herausgestrichen. Mit Bedauern muß vermerkt werden, daß der in Vertretung des niedersächsischen Ministerpräsidenten erscheinende Minister Willi Waike in der Antwort der Landesregierung auf die Rote Mappe u. a. bekanntgab, daß die 1975 begonnenen regionalen Kulturförderungsprogramme des Landes Niedersachsen 1996 auslaufen. Damit wird also die segensreiche Förderung von Kulturmaßnahmen auch in der strukturschwachen Region an Elb- und Wesermündung eingestellt.

HEH

CD zum „Liederbuch für Niedersachsen“

Zu dem vom Niedersächsischen Heimatbund zu Anfang dieses Jahres im Mösel-Verlag in Wolfenbüttel herausgegebenen ausgezeichneten „Liederbuch für Niedersachsen“, dessen Liedauswahl und -bearbeitung Professor Rolf Wilhelm Brednich und Dr. Rolf Wohlfahrt besorgt haben, ist jetzt als Ergänzung die CD „Frisia cantat“ entstanden. Der Knabenchor Hannover unter der Leitung von Professor Heinz Henning singt eine Auswahl von Liedern aus diesem Buch. Die Chor- und Instrumentalsätze stammen von dem Komponisten Professor Albert Koerppen. Die CD besitzt eine hohe klangliche Qualität. Sie ist zu beziehen für 20 Mark beim Niedersächsischen Heimatbund, Gosseriede 15, Hannover.

HEH

„Plattdütscher Schrieverkring“

Ansprechpartner für den Schrieverkring ist nach dem Tode des Leiters, Karl Leifermann, nach Absprache der Mitglieder des Arbeitskreises Fred Würdemann, Asselskamp 23, 27624 Bederkesa, Telefon 0 47 45/37 26. BB

77. Niedersachsentag 1996 in Jever

Der 77. Niedersachsentag des Niedersächsischen Heimatbundes soll vom 4. bis 6. Oktober 1996 stattfinden. Arbeitsschwerpunkt des NHB für 1996 ist das Thema „50 Jahre Niedersachsen, Regionen in Niedersachsen – Niedersächsische Regionen in Europa“.

HEH

Karl Leifermann †

Nu is he daar nich mehr, use ole Fründ Karl Leifermann. Wie hebbt em an'n 2. Oktober to Graff brocht; an'n 27. September is he storben.

For vele Minschen hiertolann is he besonnens bekannt wörn as een von dat Blancke-Trio, dat he mit de Brüder Gerd un Uwe Blancke 1976 gründt hett. Se sunge bloots plattdütsche Leder, Volksleder mehrstens, man ok welke von moderne Ledermaker, so von Karl Leifermann sülfst. Daarmit sünd se veel unnerwegens ween. Nich bloots bi us an de Küst hebbt se in Hemd, West, Manchesterbüx un Holt-schen jehr Stücken vordragen; se weern ok in'n Radio un in'n Fernsehen togang un sünd daarmit sogar bit na Amerika, Neuseeland, Ägypten, Frankriek, Polen, Holland un Tirol kamen.

Doch Karl Leifermann is nich bloots Muskant ween. Veertig Jahr weer he 'n düchtigen Schoolmester in Bremerhaben. Boorn weer he in Schippdorf an'n 28. Februar 1926 un hett denn siene Jungenstiet in de Stadt Wesermünn verleeft. Noch in'n Krieg is he in Celle un Alfeld mit siene Utbildung anfangen un hett se 1948 in Bremerhaben afslaten. Doch siet 1945 hett he unnerriicht, eerst in Wulsdorp un to'n Sluß bit 1985 daar wedder, nu as Boß von een Orientierungsstufe. Lange Tiet weer he nebenbi ok Dozent an de Volkshochschool, sünnerrich for dat Rebeet „Hörspēel“. Vergeten warrn schall nich, dat he siet 1949 glücklich verheiraat ween is un mit siene Fro Janne veer Kinner groottrocken hett.

Eerst in de lesten twintig Jahren is Karl Leifermann mehr to dat Plattdütsche kamen. Dree Böker stammt von em („Sing mal plattdütsche Leder“, „Wo de Wind weilt“ un „Kikeriki“); daarto kaamt 'n paar Schallplatten mit dat Blancke-Trio. As Musikinstrumenten speel he Harmonika un



Karl Leifermann

Gitarre, tolest geern den Dulcimer. Keen Wunner, dat he ok to'n Schrievern von plattdütsche Gedichten un Geschichten kamen un daarfor uttekt wörn is, so tweemaal von den Norddütschen Rundfunk in den Ver-tellwettstriet 1993 un 1994.

Daarbi is Karl Leifermann dat allens nich to Kopp stegen. He weer eher 'n deepdenker un trüchholler Mann. For siene Mitmensen hett he sik geern insett. Man kunn sik op em ver-laten. Gau hett he 1992 use Anregung opgrepen un bi de Morgensterner den Plattdütschen Schrieverkring in't Leben ropen. So'n goot Dutz Froons-un Mannslüüd hebbt sik daar unner sien Leit tohoopfunnen. Daar fehlt he nu just so as bi't Blancke-Trio un bi vele annere Minschen, ganz besonnens natürlich in de grote egene Familie.

Usen Dank hebbt wi em al to Leevs-tieden faken seggt un versocht, em op-tomuntern, wenn he Sorgen harr. Dat is wiß: Wi ward geern an Karl Leifermann trüchdenken, de us op siene ganz egene Aart Sünnschen in't Le-ben brocht hett. Wi harrn usen Fründ geern noch 'n Sett bi us hatt.

Heinrich E. Hansen



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

November 1995

Mittwoch, 1. November 1995, 16.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Zusammenkunft der Fahrtenleiter.

Mittwoch, 1. November 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann.

Sonnabend, 4. November 1995, 15 Uhr, Bremerhaven, „Torpester“ im Überseehotel, Adolf-Kolping-Straße (Cherbourger Straße): Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft, Leitung: Rinje Bernd Behrens.

Mittwoch, 8. November 1995, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde, Leitung: Heiner Thees.

Mittwoch, 8. November 1995, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann.

Mitglieder des „Schrieverkrings“ lesen am **Dienstag, 14. November 1995, 15 Uhr, im Astor-Park in Langen,**

Donnerstag, 23. November 1995, 16 Uhr, im Marschenhaus in Speckenbüttel bei einer Veranstaltung des Bauernhausvereins,

Freitag, 24. November 1995, 19.30 Uhr, in der Pfarrscheune Flögeln mit dem Kranichbarg Flögeln.

Dienstag, 14. November 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Filmabend

mit Günter Thieding. Gezeigt werden Filme von früheren MvM-Studienfahrten.

Mittwoch, 15. November 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“, Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Donnerstag, 16. November 1995, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Treffen der Teilnehmer der 10. Hoya-Fahrt (1995); Leitung: Gerhard Henking.

Dienstag, 21. November 1995, 19 Uhr, Cuxhaven, Neue Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Bussler.

Dienstag, 21. November 1995, 19.30 Uhr, Hemmoor, Kulturdiel: Vortrag Dr. Margarete Schindler, Buxtehude: „Der Freundeskreis (Salon) der Gutsherrin Thekla von Düring, geb. Marschalck von Bachtenbrock (1790–1856) aus Ovelgönne/Hechthausen im Großraum Hamburg“ (gemeinsam mit dem Kulturkreis Hemmoor und dem Geschichts- und Heimatverein Hemmoor).

Donnerstag, 23. November 1995, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Vortrag Andreas Wendowski-Schünemann: Küstenbewohner um Christi Geburt im Siedlungsraum Cuxhaven.

Sonnabend, 25. November 1995: Kleine Wanderung im Raum Heinschenwalde mit anschließendem Kohl-und-Pinkel-Essen, Leitung: Gerhard Wurche.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven

(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,

27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Düt un dat ut de Muuskist

Smöökt de Peer?

Se weern von jung an Peerfrünken, Korl un Edu, un harrn in Elmloh na'n Krieg sülfst Peertucht bedreven. Nu weern se oolt un harrn de Buere an de Söhns afgeven.

De beiden seten bi dat schöne Som-

merweer buten in'n Gaarn, as Korl mitmaal sinnig fröög: „Du, Edu, segg maal, smöökt joe Peer?“

„Büst du mall? Natürllich nich!“ kreeg Korl daar to hören. – „Ja, denn kiek di maal um!“ sä Korl. „Denn brennt ja woll joe Peerstall.“ HEH